

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Der Abend**

**Lindau, Paul**

**Leipzig, [ca. 1900]**

Auftritt I

[urn:nbn:de:bsz:31-86906](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86906)

Nein, arm will ich ihn haben! Arm, wie wir es sind! Not leiden soll er, sich schänden und plagen, bloß um das liebe Brot zu haben! So will ich ihn! So will ich ihn! ... Und weigert er sich — mit dieser Faust will ich ihm die Schande ins Gesicht zeichnen! ... Mitten ins Gesicht ... und blutig rot! ... Und jetzt komm!

## Vierter Aufzug.

### Die Dekoration wie im ersten Aufzug,

aber ohne allen künstlerischen Ausschmuck. Vorhänge und Teppiche sind weggenommen. Alle Wände sind leer. Man sieht nur die eingeschlagenen Haken und Nägel. In den Ecken sind wertlose Sachen, die nicht nach Wannsee mit hinübergenommen waren, zusammengestellt: defekte Gipsfachen und dergleichen. Auf einem Tische stehen Kleinigkeiten von ähnlicher Beschaffenheit: zerbrochene Gläser, Gefäße und dergleichen. Da liegt auch das Bukett aus dem ersten Akte, jetzt verwelkt und bestäubt. Im Zimmer nur wenige Möbel: die Tische ohne Decken, einige Rohrstühle, zwei oder drei Polstermöbel mit grauen Überzügen. Der ganze Raum macht einen tristen ungemüthlichen Eindruck. Heller Sonnenschein.

### Erster Auftritt.

Erwin und Walter.

Erwin (in größter Erregung auf und nieder gehend). Nein! Es läßt sich nicht ungeschehen machen ...

Walter. Aber ich bitte Sie! Beruhigen Sie sich doch! Ja, ich verdiene Ihre Vorwürfe, ich ertrage sie schweigend, ich versuche nicht einmal, mich zu rechtfertigen ...

Erwin (ihm ins Wort fallend). Das würde Ihnen wohl auch nicht gelingen! Rechtfertigen? Eine solche ... Infamie! Womit rechtfertigen?

Walter. Ja, du mein Gott, was kann ich denn anders tun, als Ihnen erklären, daß ich alle Ihre Forderungen erfüllen werde ...

Erwin. Und damit, meinen Sie, wäre die Sache abgetan? Vergeben und vergessen? Wir fallen uns in die Arme und

feiern fröhliche Hochzeit — abgemacht! Sela! Nein!! ... Ließe ich mich von meinem Gefühle beherrschen, wir ständen uns nicht so einander gegenüber — so nicht! (Weise, mit bebender Stimme.) Denn Sie sind der Mensch, den ich am meisten auf Erden hasse! Alles haben Sie uns genommen: meinem Kinde die Freude der Jugend und mir das Glück des Alters — Alles! Alles! Und dafür bieten Sie uns als einzige Entschädigung ... was bieten Sie uns? Meiner Tochter Ihren Namen! Der meinige war uns gut genug!

Walter. Sie sind grausam, Herr Deuben!

Erwin. Waren Sie es nicht? War Ihr Vater nicht grausam?

Walter. Mein Vater! Sie würden ihn milder beurteilen, wenn Sie die Verhältnisse kennten.

Erwin. Das glaube ich nicht.

Walter. Doch! Sie würden es! Sehen Sie, dem armen Manne ist schwerer Kummer bereitet worden ... Er hat mir nur Gutes getan ... Da mußte es ihm doch nahe gehen, daß gerade ich seine liebste Hoffnung vernichtete. Das müssen Sie doch einsehen ...

Erwin. Nein, das sehe ich nicht ein! Sie verbinden sich mit dem Mädchen, das Sie lieben, und das wie im Taumel Ihnen alles gegeben hat ... Wie kann das seine Hoffnungen zerstören? Was kann man denn an meinem Mädchel anderes aussetzen, als daß es Ihnen grenzenlos vertraut hat? Doch nur das eine: daß es arm ist! ... Arm! — Lächerlich! Sie wissen gar nicht, welches Jutwel Sie in meiner Stephanie besitzen.

Walter. Noch viel weniger weiß es mein Vater. Er weiß aber, daß ich Stephanie zuliebe seinen Liebblingstraum zerstöre: die Verbindung mit einem liebenswerten Mädchen, mit der Tochter seines ältesten Freundes, die er wie sein eigen Kind liebt ...

Erwin (seine wieder ausbrechende Erregung mit Kraft beherrschend). Was?! Waren Sie denn verlobt? Und das erfährt man jetzt? ... So gelegentlich! Herr ...

Walter (beruhigend). Ich bitte Sie, beruhigen Sie sich! ... Es ist ja vorbei!

Erwin. Vorbei? ... Sie sagen das in einem sonderbaren Tone ... als ob Sie's bereuten!

Walter. Wäre ich nicht der herzlichste Mensch, wenn ich anders spräche? ... Wenn ich mir vergegenwärtige, wie sich das arme Mädchen jetzt von mir gekränkt fühlen muß ... natürlich tut es mir leid.

Erwin. Es fällt Ihnen ein bißchen spät ein!

Walter. Als ich Stephanie sah, sah ich nur sie! Das Ungewohnte, das Ungeahnte — das packte mich, und darüber vergaß ich das Gewohnte, das Erwartete. Ich verglich nicht, denn ich sah eben nur sie! ... Daß ich in meiner ehelichen Leidenschaft eine Untreue an einer andern beging ... daran habe ich damals nicht gedacht.

Erwin. Und jetzt? Jetzt denken Sie daran?

Walter. Ah, daß meine Erinnerung geschärft ist, dafür haben andere gesorgt.

Erwin. So tun Sie doch Ihre Pflicht, und sagen Sie es frei heraus: der Rausch ist vorüber, die Ernüchterung ist da!

Walter. Nein! Nicht so! Ich werde meine Pflicht tun ... in vollstem Umfange ... und ohne Zwang.

Erwin. In diesem Augenblicke hörte ich von Ihnen eigentlich lieber etwas anderes, als das leidige Wort „Pflicht“.

Walter. Sie selbst haben es zuerst gebraucht.

Erwin. Das schon! Aber in Ihrem Munde hat es einen andern Klang.

Walter. Ich kann Ihnen nur wiederholen: Was in eines Menschen Kräften steht, werde ich tun, um das schwere Unrecht an Ihnen und Ihrer Tochter wieder gutzumachen.

Erwin (in Affekt). Wieder gutmachen! ... Ha! ... Darauf habe ich schon gewartet! Wieder gutmachen! ... Sie wissen, es Kocht und tobt in mir, wenn ich Sie nur ansehe! Nur im Gedanken an mein Kind gewinne ich es über mich, Sie zur Rede zu stellen und mir Ihre fadenscheinigen Entschuldigungen vorstammeln zu lassen ... Ja, Herr, ich wünsche Sie zu allen Teufeln! Und nun nehmen Sie mir mein Liebstes auf der Welt — und das nennen Sie „wieder gutmachen“ — mein Kind, das Sie nicht einmal lieben ...

Walter. Aber glauben Sie mir doch ...

Erwin (ihm ins Wort fallend). Nein! Sie lieben sie nicht . . . nicht so, wie es sein sollte! Daß Sie jetzt von einer andern sprechen, so sprechen können, wie Sie es getan haben — das sagt mir genug. Das wird eine nette Ehe werden, Herr des Himmels! Stephanie, Sie, und als Dritter im Bunde der stumme Vorwurf! Die Neue um alles, was Sie verscherzt haben, um Wohlwollen und Behaglichkeit! Ja, wär's eine Liebesehel Die Liebe vergibt alles! So aber ist's ein elender Schacher und nichts anderes! Der Alte wollte mit Geld bezahlen, der Junge bezahlt mit seinem Namen. Derselbe Handel, nur in anderer Münze. Arme, arme Stephy!

Walter. Die Schuld macht mich wehrlos. Sie allein haben zu bestimmen, wie weit Sie in Ihren moralischen Mißhandlungen gehen wollen.

Erwin (in verändertem Tone). Ein letztes Wort, Herr Waltershaus. Ihr Wiedergutmachen genügt mir nicht. Ich verlange etwas anderes von Ihnen! Zwingen Sie sich dazu, meiner Stephy ihren Bahn zu lassen. Die Geschichte von der andern . . . die darf sie nie erfahren! Darum bitte ich Sie — ich bitte Sie! Denn wenn mein unglückliches Kind auch noch den Glauben an Ihre Liebe verliert — was bleibt ihm dann?

Walter. Ich werde Sie milder stimmen, Herr Deuben, ich verspreche es Ihnen! Hier meine Hand!

Erwin. Lassen wir das! Zum Händedrücker finden wir immer noch Zeit.

Walter. So sagen Sie Ihrer Tochter . . . (er sucht nach Worten) sagen Sie ihr . . .

Erwin. Ja, ja! Ich weiß schon, was man in solchen Fällen zu sagen pflegt!

Walter (sich verabschiedend). Auf Wiedersehen! . . . Ich habe schwer gefehlt, aber ich habe auch schwer zu büßen.

Willy (begegnet ihm auf der Schwelle).

Die beiden (begrüßen sich flüchtig).

Walter (geht ab).